



Mitteilungsblatt der „Ersten österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ / (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs) / Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat  
Beiträge an die Redaktion erbeten  
Nachdruck nur mit Bewilligung der  
Redaktion

Zentralbüro und Schriftleitung:  
Wien, VIII., Wickenburggasse Nr. 15  
Telephon B-46-5-59 / Postsparkassenkto. B-3759  
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E<sub>2</sub>, J, J<sub>2</sub>, G<sub>2</sub>, H<sub>2</sub> und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Wickenburggasse 15  
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:  
Oesterreich 5 2<sup>—</sup>, Deutschland Mk. 1 50,  
C. S. R. K. 20<sup>—</sup>, übriges Ausland Frs. 2<sup>—</sup>  
Einzelnummer 30 Groschen

Nummer 5/6

Wien, Mai—Juni 1937

11. Jahrgang

Inhalt: Innere Mission und Krüppelfürsorge in Deutschland. — Zur rechten Zeit. — Memoiren des Rumpfmenschen N. W. Kobelkoff. — Selbsthilfe und Fürsorge in der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“. — Etwas über die Werbung. — Gedanken über das Turnen. — Im Mai. — Der Krüppelvater, Herr Geistl. Rat Schlüter †. — Bildungsausschuß. — Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen.

## Innere Mission und Krüppelfürsorge in Deutschland.

Von Pastor D. Victor, Volmarstein i. W.  
Vorsitzender des Verbandes der „Deutschen Krüppelheime der Inneren Mission“.

Der Aufforderung der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“, einen Beitrag für den „Krüppel“ zu liefern, komme ich umso lieber nach, als ich stets mit lebhaftem Interesse die eifrigen Bemühungen verfolgt habe, die in unserem stammverwandten Lande Österreich für die Körperbehinderten getätigt worden sind. Wir wünschen der jungen Vereinigung vom Herzen weiteren guten Erfolg.

Nachstehend seien einige Aufzeichnungen wiedergegeben, die dartun, wie es auch in Deutschland erst nach jahrzehntelangem Ringen gelungen ist, die Krüppelfürsorge zu den Erfolgen zu bringen, wie sie heute vorliegen. Lange bevor die staatliche und allgemeine Wohlfahrtspflege sich der körperlich Behinderten angenommen hat, hat die kirchliche Wohlfahrtspflege für die deutschen Krüppel gesorgt. Die ersten Anfänge reichen zurück in die dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, wo Nepomuk Edler von Kurz in München bereits Krüppelknaben, die er zu einer Beschäftigung anleiten wollte, in einigen wenigen Räumen gesammelt hatte. Aus dieser Anstalt wurde später die „Königlich Bayerische Centralanstalt für Erziehung und Bildung krüppelhafter Kinder“ in München. Kirchlich gerichtete Laien und Ärzte folgten mit der Grün-

dung einiger anderer Heime in Süddeutschland, u. a. sei hier die bereits im Jahre 1841 errichtete, heute noch bestehende, Innere Missions-Anstalt, die „Wernersche Kinderheilanstalt“ in Ludwigsburg (Württemberg) genannt. Jedoch waren alle diese Heime mehr oder weniger zunächst nur Beschäftigungs- und Erziehungsanstalten für Sieche und Halbsieche, keineswegs Krüppelanstalten im heutigen Sinne des Wortes. Das Verdienst, der Krüppelfürsorge in Deutschland völlig neue Wege gewiesen zu haben, hat der vor einem Jahre im Alter von 89 Jahren heimgerufene Pastor Dr. D. Hoppe in Berlin-Nowawes gehabt, der bereits im Jahre 1886 das heute noch bestehende Krüppelheim Oberlin-Haus in Nowawes bei Potsdam gegründet hat. Auf Grund eingehender Studien, die er im Jahre 1889 in der von Pastor Knudsen in vorbildlicher Weise eingerichteten Krüppelanstalt in Kopenhagen machte, baute er seine Anstalt so aus, daß in ihr als erster Anstalt die vier Ziele der Krüppelfürsorge durchgeführt wurden:

1. Heilung oder Besserung durch geschulte Ärzte;
2. Erziehung und Schulausbildung der Krüppelkinder, die bisher fast ganz des Schulunterrichtes entbehren mußten;
3. Berufsausbildung der schulentlassenen Krüppel;
4. Siechenpflege mit gleichzeitiger Beschäftigung der Siechen.

Das Vorbild des Oberlin-Hauses fand bald auch im übrigen Deutschland rege Nacheiferung.

Bis zum Jahre 1900 entstanden nicht weniger als 13 Krüppelanstalten in den verschiedensten Teilen Deutschlands, die sämtlich aus der Inneren Mission hervorgegangen sind. Durch die Erfolge dieser Anstalten wurde zum ersten Male die breite Öffentlichkeit auf die große Not der Krüppel aufmerksam gemacht, die bisher nur einem traurigen Siechtum und Betteltum überlassen waren. Es erwachte allmählich ein Verständnis dafür, daß die Krüppel ein Anrecht auf Heilung und Berufsausbildung haben. Neben Hoppe muß unbedingt ein eifriger Förderer der Krüppelfürsorge, der Diakonissenhauspastor D. Theodor Schäfer in Altona erwähnt werden, der selbst in Alteneichen bei Hamburg ein Heim begründete. Sein Hauptverdienst war die Herausgabe des „Jahrbuches für Krüppelfürsorge“ vom Jahre 1899 an, das leider nur zehn Jahre hintereinander erschien. Dieses Jahrbuch ist eine reiche und umfassende Materialsammlung, auch heute noch geradezu eine Fundgrube für die Geschichte der Krüppelfürsorge.

Eine mittelbare Folge dieses Jahrbuches war die Begründung einer zunächst losen Vereinigung im Jahre 1901 unter Führung von Pastor D. Schäfer und Pastor D. Hoppe. Diese Vereinigung hielt eine sich alle zwei Jahre wiederholende Tagung in den verschiedenen Anstalten der Inneren Mission ab. Um die Jahrhundertwende haben sich dann weiterhin eine große Anzahl evangelischer, katholischer und vereinzelt auch interkonfessioneller Krüppelheime gebildet. Besondere Erwähnung verdient Professor Dr. Biesalski, der im Jahre 1906 die erste große Reichskrüppelzählung in Deutschland veranstaltete. Das Jahr 1910 brachte die Gründung der „Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge“, mit den fortan alle zwei Jahre statifin-

denden großen Kongressen für Krüppelfürsorge. Die evangelischen Anstalten schlossen sich der „Deutschen Vereinigung“ an, hielten aber an ihren Verbandstagungen weiterhin fest, die nach einer stillen Vereinbarung in die Jahre verlegt wurden, in denen die großen Kongresse nicht stattfanden. Während des Weltkrieges im Jahre 1916 schlossen sich die Inneren Missions-Anstalten enger zusammen in dem „Verband der Deutschen Krüppelheime der Inneren Mission“, der sich eine Doppelaufgabe setzte, nämlich einmal „die Förderung der gemeinsamen Interessen der ihm angeschlossenen Anstalten“, zum anderen, „für das Werk der Krüppelfürsorge im Sinne der Inneren Mission zu wirken“. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Fürsorge an den nicht nur leiblich, sondern vielfach auch seelisch kranken Krüppeln nur geschehen kann mit den starken Heilkräften christlicher Religion und der alles hingebenden Liebe, die aus dem Glauben kommt. Hand in Hand mit dem Arzt wollen wir den körperlich Gebrechlichen heilen und ihm helfen mit allen äußeren Mitteln der modernen Forschung und Wissenschaft, um ihn zu einem lebensfrohen, gemeinschaftsfähigen und berufstätigen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft zu machen. Gleichzeitig aber sollen die Ewigkeitswerte unseres evangelischen Glaubens unseren Pfleglingen die Kraft geben, ihr körperliches Leiden geduldig zu tragen und die seelische Not zu überwinden.

Nach dem Weltkriege war die Zahl der anstaltsbedürftigen Pfleglinge stark gestiegen, und zwar nicht nur durch diejenigen Helden, die im Kriege ein schweres körperliches Leiden davongetragen haben, sondern vor allem auch durch die zahlreichen an den Folgen der langjährigen Unterernährung Erkrankten. Daß Preussische

Nachdruck verboten.

## Memoiren des Rumpfmenschen N. W. Kobelkoff.

22]

(Aus dem Französischen übersetzt von Felizitas Pauernfeindt.)

Und er fragte ihn schließlich, wieso eine Ehe gegen den Willen Gottes verstoßen könne, in der auf keinen Teil irgendwelcher Zwang ausgeübt worden sei, die nicht gegen den Willen der Eltern geschlossen werde und materiell gesichert sei. Und das einzige schwerwiegende Ehehindernis, die mögliche Vererbung seiner Gebrechen, sei ja von den Ärzten für eine grundlose Befürchtung erklärt worden. Umsonst — der Priester blieb bei seiner Meinung und erklärte, daß er ihm im Notfalle ein Eheverbot erwirken werde. Nach einem sehr erregten Wortwechsel trennten sich die beiden. Kobelkoff begab sich tief erbittert und entmutigt nach Budapest, wohin der Vertrag ihn rief und wohin seine Braut in Begleitung ihrer Eltern ihm bald folgte. Die jungen Leute machten nun einen Versuch bei einem katholischen Priester. Aber es sollte ihnen nichts erspart bleiben; auch hier fanden sie den gleichen Widerstand. Der Priester sprach sich so scharf gegen eine solche Ehe aus, daß das arme junge Mädchen die Tränen nicht zurückhalten konnte. Endlich erklärte

sich der Priester bereit sie zu vermählen, doch nur unter der Bedingung des Übertrittes beider zum Katholizismus.

Nun war aber Herr Ernst Wilfert der Nachkomme einer französischen Emigrantenfamilie, die durch das Edikt von Nantes aus ihrem Vaterlande vertrieben worden war. Er war ein überzeugter Protestant und stellte seiner Tochter die Opfer vor, die ihre Ahnen ihrer Glaubensüberzeugung gebracht hatten. Er sagte ihr, daß er selbst sich durch nichts bestimmen lassen würde, seinem Glauben untreu zu werden und daß er ein Gleiches auch von ihr erwarte.

Kobelkoff wußte nicht mehr, was er tun und an welchen Priester er sich wenden sollte. Sein eigener kindlicher Glaube hatte in diesen aufreibenden Kämpfen einen Stoß erlitten und er hatte begonnen sich seine eigene Religion außerhalb der Konfessionen zurechtzulegen. Für ihn wäre der Übertritt eine Formsache gewesen, doch achtete er die Überzeugung seiner Braut und seines künftigen Schwiegervaters. Eine tiefe Verzweiflung erfaßte ihn, da er so gar keinen Ausweg mehr sah. Da gab ihm sein Schwiegervater den Rat, sich an einen protestantischen Priester zu wenden. Damit tat sich vor Kobelkoff ein neuer, glücklicher Abschnitt seines Lebens auf.

(Fortsetzung folgt.)

**Für die Errichtung einer Bibliothek mit vorwiegend leichter Lektüre bitten wir herzlichst um Bücherspenden.**

**Diese Bitte richten wir besonders an unsere verehrten unterstützenden Mitglieder, Förderer, Freunde und Interessenten unserer Vereinigung.**

Krüppelfürsorgegesetz vom 6. Mai 1920 brachte die längst gewünschte staatliche Regelung der Krüppelfürsorge, die aber keineswegs die konfessionellen Anstalten ausschaltete, sondern als erwünschte Hilfe mit hinein zog. Seit dem Jahre 1921 hat der „Verband der Deutschen Krüppelheime der Inneren Mission“ wieder regelmäßige zweijährige Verbandskonferenzen abgehalten, seit 1928 auch in den Jahren, in denen Kongresse der Krüppelfürsorge stattfanden, sogenannte kleine Konferenzen. Die wertvollen Konferenzberichte mit sämtlichen Referaten sind seit 1926 regelmäßig im Druck erschienen und durch die Geschäftsstelle des Verbandes „Krüppelanstalten Johanna-Helene-Heim in Volmarstein-Ruhr“ zu beziehen. Aus dem Geschäftsbericht der letzten, vom 12.—14. Juni 1935 in Magdeburg-Cracau stattgefundenen Konferenz seien nachfolgend einige Zahlen wiedergegeben, die am besten über die Bedeutung des Verbandes der deutschen Krüppelheime der Inneren Mission Auskunft geben.

Die Zahl der angeschlossenen Anstalten ist von 27 auf 25 gefallen, die vorhandene Bettenzahl stieg von 5020 auf 5155. Hievon sind zur Zeit tatsächlich belegt 3740, und zwar beherbergen unsere Anstalten 1315 Krüppel unter 14 Jahren, 2425 über 14 Jahre, 2042 männliche und 1698 weibliche, 2349 Nichtkrüppel. Neben 26 Pfarrern und 1 Vikarin sind 46 Ärzte angestellt. Das Pflegepersonal in den Krüppelanstalten beträgt 1068.

16 Anstalten verfügen über eigene Kliniken, in denen im Jahre 1933: 5727 Fälle, 1934: 5644 Fälle klinisch behandelt wurden. Von den in unseren Anstalten versorgten Krüppeln sind 1301 in klinischer Behandlung; 631 in der Schulausbildung; 1001 in Berufsausbildung; 1054 in der Siechenabteilung untergebracht. Zu diesen Zahlen sei vermerkt, daß verschiedene Doppelzählungen unvermeidlich sind, weil eine Reihe unserer Pfleglinge in der Schul- und Berufsausbildung gleichzeitig auch klinisch behandelt werden. An Schulklassen sind vorhanden: 8 Kindergärten, 31 Normalschulklassen, 16 Hilfsschulklassen, 13 Handfertigkeitsschulen, 29 Berufsschulklassen. In 12 Anstalten wird außerdem noch Bettunterricht in 15 Klassen erteilt. An diesen Schulen sind 45 Lehrkräfte hauptamtlich und 35 Lehrkräfte nebenamtlich beschäftigt.

An Lehrwerkstätten sind für die männlichen Pfleglinge 137, für die weiblichen 45 vorhanden, in denen 309 Meister bzw. Meisterinnen, Gehilfen und Gehilfinnen unterrichten. In den Jahren 1933—34 haben insgesamt 418 Pfleglinge ihre Gesellenprüfung gemacht, und zwar 1933: 227 und 1934: 191. Außerdem konnte noch eine größere Anzahl von Lehrlingen ohne Gesellenprüfung nach fertiger Ausbildung ins freie Wirt-

schaftsleben entlassen werden. Während nach dem letzten Bericht nur 15 Anstalten neben der Krüppelfürsorge auch noch Siechenpflege trieben, stellen sich heute wohl alle Anstalten auf Siechenpflege ein. In den meisten dieser Siechenabteilungen herrscht das Beschäftigungsprinzip, und zwar in folgenden Beschäftigungsarten: Korbmacherei, Bürstenmacherei, Stuhlflechterei, Papparbeiten, Mattenflechterei, Schnitzerei, Weberei, Strickerei, Nähen, Hausarbeit und Gartenarbeit.

## Zur rechten Zeit.

Tief bedrückend ist es für jeden hilfeschenden Menschen, wenn er bei dieser oder jener Stelle nicht mit dem erforderlichen Entgegenkommen behandelt wird. Das bewirkt, daß sich ein solcher Mensch als Akt oder, was noch schlimmer ist, als minderwertig fühlt. Man sollte meinen, daß zu dieser Erkenntnis alle jene Personen gelangt sind, die mit hilfeschenden Menschen zu tun haben. Aber leider scheint dem nicht so zu sein, weil oft und oft von Mitgliedern in der Zentrale darüber Klage geführt wird, daß manche Organe der Wohlfahrtspflege, sei es die des Bundes oder die der Gemeinde es an dem notwendigen Taktgefühl gegenüber dem Fürsorgebedürftigen fehlen lassen. Es muß jedoch zur Ehre der Fürsorgeorgane festgestellt werden, daß der Großteil derselben mit der Psyche der Hilfeschenden vertraut ist und darnach handelt, was bei denselben einen Hoffnungsschimmer auslöst. Es scheint, daß auch der Herr Bürgermeister der Stadt Wien von gewissen Mängeln in der städtischen Wohlfahrtspflege zur Überzeugung gelangt und bestrebt ist, dieselben restlos zu beseitigen. Darauf zielt ein von dem Herrn Bürgermeister herausgegebener Erlaß hin, der unter anderem festlegt, „daß es dem Herrn Bürgermeister zunächst darauf ankommt, daß alle hilfeschenden Menschen bei den Fürsorgeämtern der Stadt Wien den guten Willen sehen, zu helfen, wo es und soweit es möglich ist. Der Fürsorgebedürftige muß das Gefühl haben, daß er bei Beamten und freiwilligen Funktionären verständnisvolle Teilnahme an seinem Schicksal findet und daß er, wenn er auch gezwungen ist, die Hilfe der Allgemeinheit in Anspruch zu nehmen, doch persönliche Achtung genießt. Das entspricht dem Gebot der christlichen Nächstenliebe.“

Wenn wir auch nicht daran zweifeln, daß dem von sozialem Empfinden eingegebenen Erlaß des Herrn Bürgermeisters Rechnung getragen wird, so kann es doch vorkommen, daß einzelne Beamte der Wohlfahrtspflege weiter Hilfeschende in demütigender Weise behandeln. In einem solchen Falle ersuchen wir das betreffende Mitglied unter genauer Angabe des tatsächlichen Sachverhaltes sofort die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft zu verständigen, die im höheren Auftrag die Meldung an der zuständigen kompetenten Stelle erstatten wird.

Diese Maßnahme gibt die Gewähr dafür, daß in Zukunft die Organe der Fürsorge keinen Anlaß mehr zur Klage geben werden.

Hugo Matzner.

## Selbsthilfe und Fürsorge in der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“.

Wenn die Gründer unserer Organisation im Jahre 1926 die Selbsthilfe und Fürsorge, diese beiden Begriffe und Grundpfeiler unserer Vereinigung, in den Statuten verankert haben, dann wohl in der gut durchdachten Annahme, daß Selbsthilfe ohne gleichzeitige Fürsorge und Fürsorge ohne produktive Selbsthilfe nicht möglich sind. Der Wille zur Selbsthilfe ist in einem viel größeren Ausmaße bei der Leitung der Krüppelarbeitsgemeinschaft vorhanden, als so manches Mitglied annimmt. Doch ist es infolge der viel zu geringen vorhandenen geldlichen Mittel oft von vornherein unmöglich, helfend beizustehen und müßte für diese Zwecke ein eigener Fonds errichtet werden, aus welchem dann im Einzelfall eine Existenzgründung ermöglicht werden könnte, falls es sich um eine solche handelt. Mit den derzeit im Rahmen der Krüppelarbeitsgemeinschaft geführten Werkstätten wird für die Dauer das Auslangen nicht gefunden werden, weil ja der Kreis der Mitglieder, welche wieder in den Arbeitsprozeß einrücken wollen, aus welchem sie durch die Wirtschaftskrise geworfen wurden, immer größer wird, aber auch auf den anderen Gebieten, wie z. B. Beistellung von Behelfen verschiedener Art kann die Selbsthilfeorganisation den Anforderungen, welche an sie gestellt werden, nicht gerecht werden und so muß ein bestimmter Teil auf das Gebiet der Fürsorge verlegt werden. Wie ja aus dem Bericht der abgehaltenen Generalversammlung der Krüppelarbeitsgemeinschaft zu entnehmen war, werden mehr als 30% der Gesamteinnahmen des Vereines für Fürsorgezwecke verwendet und trotzdem muß noch ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Fürsorge überantwortet werden. Wenn der Herr Bürgermeister der Stadt Wien (lt. Zeitungsbericht vom 28. März 1937) einen Erlaß an das Wohlfahrtsamt der Stadt Wien gerichtet hat, in welchem auf die Gefahr einer Schablonisierung aufmerksam gemacht wird, so können die Körperbehinderten dem zustimmen, obwohl wir im Prinzip Ausnahmen nicht wollen. In der öffentlichen Fürsorge aber glauben wir sagen zu dürfen, daß der jeweilige Beamte bedenken möge, daß ein Krüppel in der heutigen Zeit viel weniger Aussicht hat, sich selbst zu erhalten, als der Gesunde, daher ergeht an seine Lebenserfahrung und an seinen Herzenstakt unser Appell, wenn Körperbehinderte oft gegen ihren Willen gezwungen sind, die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen, diese verständnisvoll zu behandeln. Die Erfahrung zeigt aber, daß der Fürsorgebedürftige nicht immer das richtige Verständnis findet, daher oftmals die Fürsorgestelle in noch größerer Verzweiflung verläßt, als er sie betreten hat. Würden daher die Forderungen der Krüppelarbeitsgemeinschaft — die sicher keine übertriebenen sind und durchaus im Bereich des Möglichen liegen — wenn auch nur schrittweise von den in Frage kommenden Stellen erfüllt werden, dann könnte die im eigenen Rahmen durchzuführende Selbst-

hilfe ganz schöne und weitere Erfolge zeitigen und auch ein großer Teil der Mitglieder würde die persönliche Achtung zurückgewinnen und darüber hinaus das selbst gewählte Motto: „Arbeit, nicht Mitleid“ hoch halten.

Gustav Rudolf.

### Verzweifle nie!

Verzweifle nie an deinem Leid  
Und sei es noch so arg,  
Es kommt doch eine bess're Zeit;  
D'rum bleibe stark.

Und trag, was immer kommen mag,  
Sei niemals hoffnungslos.  
Bleib auch an deinem schwersten Tag  
Gefestigt, groß.

Denn jede, auch die längste Nacht,  
Geht einmal doch vorbei.  
Und nach dem strengsten Winter lacht  
Der schönste Mai.

Alois Roßmanith.

### Etwas über die Werbung.

Wenn in Österreich die Zahl von 50.000 Krüppeln, die eher zu nieder als zu hoch geschätzt sein dürfte — im Vergleich zur Bevölkerungsziffer und Krüppelzählungen in anderen Staaten — richtig sein sollte, umfaßt unsere Krüppelarbeitsgemeinschaft, bei einem Mitgliederstand von rund 1000 Mitgliedern, 2% der Körperbehinderten von Österreich, 98%, die Masse, stehen leider der Vereinigung noch fern. Wir können ruhig von unserer Krüppelarbeitsgemeinschaft behaupten, daß sie nicht nur die einzige, sondern auch die ehrlichste und reellste Krüppelorganisation ist, die unsere Bestrebungen vertritt. Deshalb Kolleginnen und Kollegen arbeitet alle an dem Auf- und Ausbau unserer Organisation mit allen Kräften mit! — Wie aus dem Angeführten zu ersehen ist, steht die große Masse der Körperbehinderten unserer Vereinigung leider noch fern. Diese zu erfassen soll unsere gemeinsame Arbeit werden. Das Material, die Körperbehinderten, wäre hier. Zumindest einen Großteil der Körperbehinderten zum Beitritt in unsere Vereinigung zu bewegen, soll für uns eine ehrenvolle Aufgabe sein. Eine von der Zentrale aus geleitete Werbetätigkeit sollte ins Leben gerufen werden. Um diese Werbetätigkeit mit möglichst geringen Kosten durchführen zu können, soll sich eine große Anzahl von Mitgliedern zur Mitarbeit melden und soll jeder seine Vorschläge und Meinungen bekanntgeben. Ich nehme an, daß bereits einige Vorschläge betreffend die Werbetätigkeit in der Zentrale aufliegen und dieser Aufsatz soll den Zweck verfolgen, weitere Anregungen zu erschließen. Nicht von einzelnen oder ortsruppenweise soll diese Werbeaktion durchgeführt werden, denn dies würde die Arbeit zu komplizieren und zersplittern, sondern unter einer gemeinsamen Führung in zielbewußter Arbeit sollte begonnen werden.

Im Rahmen dieses Aufsatzes würde es zu weit führen, die verschiedenartigen Möglichkeiten der Werbetätigkeit anzuführen. Keinesfalls



darf unserer rührigen Sportsektion vergessen werden. Diese zu unterstützen und zu fördern — auch dann, wenn nicht jeder das richtige Interesse für Sport aufbringt — wäre notwendig; sie ist nicht das schlechteste Mittel für unsere Propaganda und sollte diese in unsere Werbeaktion miteinbezogen werden. Unsere Organisation ist kein Geselligkeitsverein. Jedoch durch gesellige Zusammenkünfte und entsprechende Veranstaltungen wird das Gemeinschaftsgefühl gefördert und wird jeder einzelne zur Mitarbeit angeeifert und herangebildet. — Mit voller Berechtigung stellt jedes neugeworbene Mitglied die Frage: „Was bietet mir die Krüppelgemeinschaft?“ und es spricht nur zu unseren Gunsten, wenn wir auf eine rege und ausgebreitete Vereinstätigkeit hinweisen können. Die Hauptsache und der Kern der Sache ist und bleibt, daß sich eine genügend große Zahl freiwilliger Mitarbeiter für die Werbeaktion der Zentrale zur Verfügung stellt.

Möge es noch so sehr als eine abgedroschene Phrase klingen, es kann doch nicht oft genug wiederholt werden: Ein größerer Mitgliederanhang würde unserer Krüppelarbeitsgemeinschaft finanziell von allergrößtem Nutzen sein, ihr ein starkes Rückgrat geben und bei allen Forderungen, die die Vereinigung zu stellen beabsichtigt, den nötigen Nachdruck verleihen. Also Vorteile, die nur wieder uns zugute kommen. Vielleicht ist dann die Zeit nicht mehr fern, wo uns in einer Generalversammlung die angenehme Mitteilung überrascht: gesetzliche Maßnahmen im Interesse der Krüppel werden in Kraft treten.

Mancher von uns sollte sich die Frage vorlegen: Was habe ich außer der Bezahlung meiner Mitgliedsbeiträge für die Krüppelarbeitsgemeinschaft geleistet? — Mit Beantwortung dieser Frage wird die Interesslosigkeit und die falsche Meinung, unsere Vereinigung wäre nur ein Unterstützungsverein, schwinden und besonders eine tätige Mitarbeit wird einen großen Teil unserer Mitglieder die Überzeugung des nötigen Ernstes für unser Streben schaffen.

So traurig die Tatsache auch sein mag, daß 88% der Vereinseinnahmen aus Subventionen resultieren, die, in welcher Form immer gegeben, letzten Endes doch nur ein Almosen bleiben — und wir wollen keine Almosenempfänger sein — und nur 12% der Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen aufgebracht werden, um die Fortführung unserer Organisation zu ermöglichen, wäre es günstiger, wenn das Verhältnis perzentuell umgekehrt wäre. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß wir auf Subventionen verzichten können.

Noch ist kein Grund zum verzweifeln, noch ist es Zeit, um unsere Pflicht zu erfüllen, um alles daranzusetzen, um möglichst alle Körperbehinderten, die unserer Krüppelarbeitsgemeinschaft noch fern stehen, zum Beitritt zu veranlassen. — Unsere Opferbereitschaft und unser Gemeinschaftsgefühl sind die sicheren Garanten zur Erreichung unseres Zieles. Deshalb möge jeder an dem Auf- und Ausbau unserer Organisation nach seinen besten Kräften mitarbeiten, denn wo ein Wille, ist auch ein Weg.

Hans Berger.

## Gedanken über das Turnen.

(Eine Plauderei.)

Von Rosa Rand.

Gelegentlich des Vortrages von Herrn Doktor Birkmayer über die Vorteile gymnastischer Übungen für uns Krüppel, tauchte in mir eine Erinnerung auf, welche mich um 15 Jahre zurückversetzte, in eine Zeit, wo ich mich noch wehrte als Krüppel durchs Leben zu gehen. Im orthopädischen Spital erhoffte ich mir Abhilfe. Daß es jedoch zu spät war, dafür konnten nicht die Ärzte verantwortlich gemacht werden — doch möchte ich mich mit den näheren Umständen in diesem Artikel nicht weiter befassen, vielmehr will ich über das Turnen sprechen, welches damals zu meiner Hauptbehandlung gehörte.

Bewegung bedeutet Leben! Bei diesem Satz des Vortragenden erinnerte ich mich, wie lebhaft es bei diesen Turnstunden, war es im Zander-Saal oder oben auf dem Dach, immer zügig. Aber erst, nachdem wir unsere inneren Hemmungen — die Scham unsere körperliche Mißgestaltung unverhüllt zu zeigen und die Angst, vor dem Nichtkönnen — abgebaut hatten.

Später am Dach in der Sonne, wo eine Duschevorrichtung unsere Lebenslust und Freude noch erhöhte, dachten wir kaum noch daran, und waren keineswegs zimperlich, wenn uns ab und zu mal der Ball bei unseren Spielen unsanft traf. Wir waren körperlich und seelisch abgehärtet.

Ist dieses Abgehärtet- und Gefestigtsein heutzutage schon beim Gesunden Voraussetzung und Bedingung für den Lebenskampf, wieviel mehr wird es erst bei uns Krüppeln zur Notwendigkeit!

Noch ein kleines Erlebnis aus meiner Spitalszeit fällt mir ein. Eines Tages überraschte uns der Turnlehrer mit dem Ansinnen, uns vor den Spiegel im Zander-Saal hinstellen und — „auszugleichen“.

Natürlich lautete unsere Antwort in der ersten Verblüffung — „das können wir nicht“.

Es entspann sich dann folgende Debatte.

Sicher kann man eine höhere Schulter nicht so einziehen oder durch Muskelkraft die verflachte herauspressen, daß sich dadurch eine Ausgeglichenheit der unebenen Rückenpartie ergibt, desgleichen geht es bei einem kürzeren Fuß ohne Hilfsmittel (erhöhte Sohle) nicht, ihn dem normalen anzupassen. Aber man kann den Kopf gerader und höher tragen und in der Körperhaltung strammer sein — (dadurch also gefälliger in der Gesamterscheinung wirken) — wenn man sich die korrigierte Stellung vom Spiegelbild gut einprägt und nicht vergißt.

Dieses Beispiel des Ausgleiches läßt sich auch auf unser Seelenleben übertragen!

Wir Mitglieder welche den Weg zur Krüppelarbeitsgemeinschaft gefunden haben, können an unserem körperlichen Zustand meist nichts mehr ändern. Aber vor den argen Folgeerscheinungen unseres Krüppeltums, dem Übergreifen auf unsere Seelenkräfte, vor allzustarker Ankränkelung müssen wir uns schützen! Denn wenn

wir dagegen nicht ankämpfen, so geben wir uns selber auf, und das Wort „Krüppel“ hätte dann volle Berechtigung. So aber bleibt diese Bezeichnung bloß ein Gattungsname, der nicht weiter weh tun muß, wenn wir uns bemühen, in seelischer Beziehung davon frei zu werden und darüber hinauszuwachsen.

Es wäre somit gut, wenn wir eine Art Katechismus zur systematischen Übung aufstellten.

Etwa in ähnlichen Merksätzen:

Es ist nicht gut für den Krüppel seine Willensäußerungen und Handlungen mit folgenden Worten einzuleiten und zu umranken, ja davon abhängig zu machen! Z. B. „Ich weiß nicht“, „Vielleicht“, „Wenn“, „Aber“ und dergleichen mehr.

Derartige Unbestimmtheiten und Schwankungen führen zur Abschwächung und Abnützung unserer Energien, welche ja ohnehin stark gedrosselt werden und aufgewirtschaftet gehören.

Zum Schlusse möchte ich noch das Lesen des Buches „Der Krüppel“ empfehlen. Daraus ist nämlich zu lernen wie man es nicht machen soll!

## Im Mai.

Von Alois Roßmanith.

Weiß hing der Mond am samten-schwarzen Nachthimmel, tausende Sterne blinzelten herab, die Bäume blühten und dufteten, Wohlgerüche entstieg den Rasenbändern der Großstadt, alle Bänke des Parks waren voll von Menschen, von irgendwo fluteten Melodienfetzen durch die laue Luft, Lichtreklamen blitzten auf, verlöschten, und dumpf murrte der Straßenlärm in die behütete Stille des Parks.

Sie saßen auf einer Bank, ganz im Dunkel, enganeinandergeschmiegt, flüsterten, lachten und kosten. Nicht genug konnten sie bekommen. Immer wieder streichelten sie einander, tuschelten heiße Worte, küßten und waren glücklich. Restlos glücklich.

Lauf herausjauchzen hätten sie mögen, jedem von ihrer Liebe erzählen, die ganze Welt umfassen. Es war so warm, so schön und sie noch so jung . . .

Das Murren des Straßenlärms wurde immer schwächer, erstarb, vorerst in kürzeren, dann immer längeren Pausen. Die Lichtreklame war schon längst ausgeschaltet. Die Blüten an den Bäumen und die Blumen in den Beeten hatten sich geschlossen, waren schlafen gegangen. Und selbst die Sterne blinzelten schon etwas schläfrig herunter. Der Mond stand schon knapp über den Häusern und tat so, als ob er jeden Augenblick in einen der Schornsteine hineinkriechen und sich schlafen legen wollte.

Nur die Beiden saßen noch immer so enganeinandergeschmiegt da, flüsterten und kosten und waren glücklich. Nicht genug konnten sie voneinander bekommen; immer wieder streichelten sie einander gegenseitig die Haare aus der Stirne, erwiesen sich Liebes und küßten sich.

Die Zeit versank, die Welt versank, alles war für sie ausgelöscht, nicht da; sie kannten nur eines: Ihre Liebe. Was tat es, daß sie von ihrer Mutter wahrscheinlich Schelte bekommen wird, was tat es, daß er Morgen zeitlich in der Frühe schon zur Fabrik mußte, sie liebten sich, es war warm und schön und sie beide noch so jung . . .

\*\*\*

Verrostet stand ein Ofen in der Ecke, ein Kasten nahm breit und schief beinahe die ganze Längsseite der Stube ein. Gegenüber stand ein Tisch auf dem eine Petroleumlampe blakte, und rund um den Tisch saßen ein schmaler Mann, eine blasse Frau und zwei kleine, hungerrige Kinder. Durch das offene Fenster fluteten Melodienfetzen herein und wenn der Petroleumlampengestank nicht gewesen wäre, hätte man den Duft blühender Bäume riechen können. Schweigend saßen die Vier auf ihren Stühlen, verteilten dünne Wurstscheiben auf großen Brotstücken und würgten beides stille hinunter. Keiner sprach, kauend und vor sich niederstierend saßen sie da. Die Lampe saugte den letzten Ölrest, der sich noch in ihrem Bauche befand zusammen, rußte den Zylinder an und stank immer mehr. Alle halbe Minuten hellte sich der Raum, ein bunter Lichtreklameschein wogte herein und verschwand. Und die Lampe brannte immer dürrtiger . . .

Die Kinder dösten, mechanisch ihre Kiefer bewegend, vor sich hin, schliefen beinahe, und fuhren nur auf, wenn unten murrender Straßenlärm anrollte oder eine besonders schrille Autohupe die verebbenden Stadträusche überschrie.

Mann und Frau saßen kauend einander gegenüber, blickten aneinander vorbei, und wenn sich ihre Blicke zufällig trafen, so lag Vorwurf, Feindseligkeit und manchmal sogar Haß darin.

Der Mond stand weiß und rund am Himmel, die Sterne blinzelten und Wohlgerüche entstieg den schmalen Rasenstreifen der Großstadt.

Die Vier aber saßen schweigend in dem düsteren, stickigem Raum, bewegten mechanisch ihre Kiefer und dösten vor sich hin. Und lange schon, bevor noch der Straßenlärm aufgehört hatte, lange schon, bevor noch die Lichtreklame ausgeschaltet worden war, lagen sie stille in den zwei Betten und versuchten einzuschlafen . . .

Was tat es, daß draußen wieder Frühling war, die Blumen blühten, der Mond schien und die Sterne blinzelten; — Der Mann ist arbeitslos, die Frau zersorgt, die Kinder hungrig, und für Mai ist noch keine Miete bezahlt. —

\*\*\*

Doch draußen im Park auf einer Bank, ganz im Dunkel, saßen wiederum zwei, flüsterten, lachten, kosten und konnten nicht genug bekommen. Immer wieder streichelten sie sich, hauchten heiße Worte, küßten und waren glücklich, restlos glücklich.

Lauf heraus jauchzen hätten sie mögen, jedem von ihrer Liebe erzählen, die ganze Welt umfassen. Denn es war so warm, so schön und sie beide noch so jung . . .

## Der Krüppelvater, Herr Geistl. Rat Schlüter †.

Am 22. April d. J. verschied Herr Geistl. Rat Karl Schlüter, Generaldirektor der Josefs-Gesellschaft für Krüppelfürsorge und Gründer des Verbandes katholischer Krüppelanstalten Deutschlands. Eine der markantesten Gestalten auf dem Gebiet der Krüppelfürsorge ist mit ihm dahingegangen. Schlüters ganze Lebensarbeit gehörte der Krüppelfürsorge, der er sich mit großem organisatorischem Geschick und, was noch mehr bedeutet, mit einem großen Herzen vollchristlicher Liebe gewidmet hat. Über drei Anstalten verfügte die Josefs-Gesellschaft, als der liebe Verstorbene die Leitung von Herrn Rektor Sommer übernahm. Zehn Anstalten hin-

terließ er seinem Nachfolger. Doch gibt diese zahlenmäßige Vermehrung nur andeutungsweise einen Einblick in den Fortschritt und dem Auftrieb den die katholische Krüppelfürsorge unter Schlüters Führung vor allem im Rheinland und Westfalen, dem Arbeitsgebiet der Josefs-Gesellschaft, nahm. Der äußeren Ausdehnung entspricht auch die innere Vertiefung dieses Fürsorgezweiges.

War Schlüters Aufgabe zuvörderst die Leitung der Josefs-Gesellschaft, so ging sein Wirken doch weit über diesen Rahmen hinaus. Durch seine selten weitgespannten persönlichen Beziehungen war es dem all zu früh Dahingegangenen möglich, die katholischen Krüppelanstalten zu einem Verband zusammenzuschließen. Nur der Eingeweihte weiß, welche große Bedeutung dieser Gründung Schlüters zukommt. Unter so sachgemäßer Führung ist es nicht zu verwundern, daß die Josefs-Gesellschaft für Krüppelfürsorge sich des größten Vertrauens und der vollen Anerkennung der Behörden erfreute. Dies zeigte sich besonders klar als im Mai 1920 das Preußische Krüppelfürsorgegesetz erlassen wurde, denn ein wesentlicher Teil der praktischen Fürsorgearbeit wurde von den Behörden der Josefs-Gesellschaft anvertraut.

Doch auch auf den internationalen Tagungen der Krüppelfürsorge (zuletzt in Budapest 1936) war Schlüter eine allbekannte Persönlichkeit.

In der vollen Kraft seiner Jahre und aus verantwortungsschwerster Tätigkeit wurde Herr Geistl. Rat Schlüter herausgerissen. Ein tüchtiges Kopfleid brachte ein erschreckend schnelles Ende. In tiefer Trauer stehen alle, die ihn kannten, an seiner letzten Ruhestätte, die der liebe Verstorbene in der Kirchengruft des Josefsheims in Bigge i. W. gefunden hat. Möge sein Geist in der Arbeit der Krüppelfürsorge immer lebendig bleiben. Wir müssen es hier noch einmal ausdrücklich betonen: „An Herrn Geistl. Rat Schlüter haben alle Körperbehinderten einen treubesorgten Vater verloren und einen hilfsbereiten Freund, der — und das ist das Eigentümlichste an ihm — auch immer einen Weg zum Helfen fand. Gott vergelte dem lieben Toten in reichster Gnade alle seine Mühe, die er in christlicher Liebe den Gebrechlichen schenkte!“ Das sei das Gebet aller Krüppel, die vom Heimgang ihres Krüppelvaters hören.

## Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben unserer Kolleginnen und Kollegen:

**Marie Filsinger**  
**Karoline Meisel**  
**Hugo Schütz**

Stets werden wir den Dahingegangenen ein ehrendes Andenken bewahren.

## Verschiedene Wünsche

Ein Paar fast neue Schuhe Nr. 40 sind um S 15.— zu verkaufen. Zu besichtigen jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends im Vereinslokal der Ortsgruppe Favoriten-Simmering, Gasthaus Kwasnicka, X., Favoritenstraße 151—153.

Alleinstehende, ältere Frau sucht gesunde Wohngelegenheit. Kabinett oder Untermiete. (Kein zu hoher Zins.) Kollegin M. G., XIV., Braunhirschengasse 11/9, im Hof.

Von einem weiblichen, gehunfähigem Mitgliede wird ein leeres Kabinett in Miete gesucht. Zuschriften unter „Miete“ an die Zentrale.

## Bildungsausschuß

### Programmfolge: Juni—Juli

**Ausflüge und Wanderung nach Übereinkommen mit den Teilnehmern am Ort des Treffpunktes.** (Bei Regenwetter finden die Ausflüge und Wanderungen selbstverständlich nicht statt. — Familienangehörige unserer Mitglieder als Gäste sind herzlich willkommen.)

#### Sonntag, den 6. Juni:

Treffpunkt bei der Straßenbahnlinie 60 (Riedlgasse) um 9 Uhr früh.  
Führer: Koll. Adam Kral.

#### Samstag, den 19. Juni:

Besichtigung des Flugfeldes Aspern.  
Treffpunkt um halb 3 Uhr nachm. am Flugfeld. — (Fachliche Erklärungen durch einen Angestellten des Flughafens.) Führerbeitrag: 10 Groschen pro Person.  
Bei der Sammelstelle wird sich Koll. Berg einfinden.

#### Sonntag, den 11. Juli:

Wanderung auf dem Hubertusdamm.  
Insbesondere sind unsere Sportkameraden herzlichst eingeladen. (Nur für Gehfähige!)  
Treffpunkt: Bei der neuen Floridsdorfer-Brücke, Straßenbahnlinien 31 und 331 um 8 Uhr früh.  
Führer: Koll. Wilfried Kobras.

Wer Interesse an dem Besuch der

### HYGIENE-AUSSTELLUNG

hat, meldet sich in seiner Ortsgruppe. — Die Ortsgruppenleitung stellt Gruppen von über 10 Personen zusammen und meldet in der Zentrale den Tag, an welchem der Besuch erwünscht ist.

Die Eintrittsgebühr wurde mit 50 Groschen statt S 1.— festgesetzt.

Bei entsprechender Teilnehmerzahl sind folgende  
Autobusfahrten geplant:

#### Dienstag, den 29. Juni (Peter und Paul):

Wien — Purkersdorf — Pfalzau — Klausen-Leopoldsdorf — Heiligenkreuz — Reisenmarkt — Schwarzensee — Merkenstein (mit Tierfütterung) — Gainfarn — Baden — Vöslau — Gumpoldskirchen — Wien.

Fahrpreis: S 5.—. Anmeldeschl.: 17. Juni i. J. Tagespartie.



Unbestellb. Exempl.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15

**Sonntag, den 25. Juli:**

Rund um den Schneeberg. — Wien — Berndorf — Gutenstein — Kaiserbrunn — Reichenau — Gloggnitz — Wien.

Fahrpreis: S 7.—. Anmeldeschl.: 15. Juli 1. J. Tagespartie.

**Sonntag, den 22. August:**

Wien — Wr. Neustadt — Seebenstein — St. Corona — Gloggnitz — Hohe Wand — Piesting — Traiskirchen — Wien.

Fahrpr.: S 8.50. Anmeldeschl.: 12. Aug. 1. J. Tagespartie.

**Sonntag, den 19. September:**

Besuch unserer Ortsgruppe Hainburg. — Wien — Schwechat — Fischamend — Regelsbrunn — Petronell — Carnuntum — Deutsch-Altenburg — Hainburg — Wolfstal — Wien.

Fahrpr.: S 5.—. Anmeldeschl.: 9. Sept. 1. J. Halbtagspartie.

**Sonntag, den 3. Oktober:**

Wien — Höhenstraße — Klosterneuburg — Hintersdorf — (Wanderung in die Hagenbachklamm) — Exelberg — Neuwaldegg — Wien.

Fahrpr.: S 3.—. Anmeldeschl.: 23. Sept. 1. J. Halbtagspartie.

Die Anmeldungen können sowohl in den Ortsgruppen als auch in der Zentrale erfolgen. — Wir bitten die Anmeldungen rechtzeitig vorzunehmen.

Die P. I. Ortsgruppenleitungen werden ersucht, bei jedem Ortsgruppen-Abend auf das Programm des Bildungsausschusses hinzuweisen, die Mitglieder aufmerksam zu machen, sowie das Programm im Ortsgruppenlokal ersichtlich anzubringen.

**Mitteilungen der Zentrale und  
Berichte der Ortsgruppen.**

Vorsprachen seitens der Mitglieder in der Zentrale in jedweder Angelegenheit können künftighin nur dann erfolgen, wenn das betreffende Mitglied von der zuständigen Ortsgruppe mittels eines Zuweisungsschreibens direkt an die Zentrale verwiesen wird. — Ohne ein Zuweisungsschreiben kann keine Vorsprache erfolgen und wird auch keine Intervention erledigt.

Diese Maßnahme, auf die neuerlich verwiesen wird, ist aus organisatorischen Gründen unumgänglich notwendig, denn vor allem hat jedes Mitglied die Pflicht, die Ortsgruppen-Abende zu besuchen und soll auch vorerst von den Nöten und Wünschen des Mitgliedes die zuständige Ortsgruppe unterrichtet sein.

\*\*\*

Ortsgruppe Aisergrund. — XVIII. — XIX. Vereinsabende und Einzahlungen jeden Mittwoch im Ortsgruppenlokal von 7—9 Uhr abends.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß jeden 1. Mittwoch im Monat im Ortsgruppenlokal um 7 Uhr abends die Mitglieder-Versammlung mit Ortsgruppenberichten und Erstattung eines Referates stattfindet. — Unter Punkt „Eventuelles“ der Tagesordnung werden Wünsche und Beschwerden seitens der Mitglieder entgegengenommen.

Jeden 3. Mittwoch wird der Schachkurs abgehalten.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, besucht zuverlässig die Mitglieder-Versammlungen und auch die anderen Ortsgruppen-Abende, die im Interesse der Mitgliedschaft abgehalten werden.

Separate Einladungen ergehen nicht, deshalb bitten wir diese Mitteilung zur Kenntnis nehmen zu wollen.

Die Ortsgruppenleitung.

**Sitz und Sprechtag  
der Wiener Bezirks-Ortsgruppen.**

Ortsgruppe II. mit Einschluß des I. und III. Bezirkes, III., Radetzkystraße 14, Gasthaus Dungal, jeden 2., 3. und 4. Freitag von 7—8 Uhr abends.

Ortsgruppe VI. mit Einschluß des VII. und VIII. Bezirkes, VI., Gumpendorferstraße 141, Gasthaus Josef Antrei, „Zum Eisvogel“, jeden 1. und 3. Dienstag von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe IX. mit Einschluß des XVIII. und XIX. Bezirkes, IX., Liechtensteinstraße 108, Gasthaus Schober, jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends.

**ACHTUNG! Neues Ortsgruppenlokal!**

Ortsgruppe X. mit Einschluß des XI. Bezirkes, X., Favoritenstraße 151—153, Gasthaus Franz Kvasnicka, jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe XII. mit Einschluß des IV. und V. Bezirkes, XII., Koflergasse 26, Gasthaus Johann Hafner, jeden 1. und 3. Donnerstag von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe XIII. mit Einschluß des XIV. und XV. Bezirkes, XIV., Schwendergasse 61, Gasthaus Götzinger, jeden 1. und 3. Dienstag von 6—9 Uhr abends.

Ortsgruppe XVI. mit Einschluß des XVII. Bezirkes, XVI., Seeböckgasse 19, Gasthaus Spieß, jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends.

Ortsgruppe XX. mit Einschluß des XXI. Bezirkes, XX., Marchfelderstraße 5, Gasthaus Franz Vogt, jeden 1. und 3. Freitag von 7—9 Uhr abends.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs), Wien, VIII., Wickenburgg. 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburgg. 15. — Druck: Wagner Druck und Verlags-K.-G. (verantwortl. Rich. Wagner), Wien, II., Floßg. 12.